

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfg.  
Billige Ausgabe

Illustrierte Hochenschrift

Post-Beitragshafalag: No. 766  
Billige Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

## Die deutsche Kunst

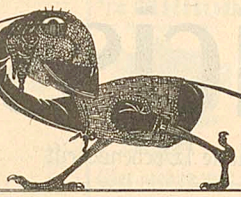
(Zeichnung von Th. Th. Heinz)



„Wajaja, quatsch den Defel an, se lebt noch.“

TH





(Fortsetzung von M. Demme)

# Eine Rehmlichkeit

Don  
François de Wien

Einmalig rief der Schaffer die Station aus; ich fuhr an und öffnete die Augen: in mein bisher nicht weiter begehrtes Copé stieg ein Paar ein, das mit geschäftigen, hektischen Bewegungen Gelden und andere Gespächse in den Äugen unterbrachte. . . Mechnich! dachte ich das alles beobachtet, aber gleich darauf wurde ich von neuem durch das sanfte Schwanken des dahinrollenden Zuges in tiefen Schlaf versetzt. Bunte Cäume umhüllten mich, die durch das Pfeifen der Lokomotive oder flüchtig auftauchende Lichter immer wieder unterbrochen wurden.

Dann glitt der Zug im sanften Morgenröthchen dahin, in warmes Grünland gebüllt, lag die Landschaft da, wie achadim im reinen Licht des Himmels, denn leichte Wolken sich allmählich mit Sonnengold umfärbten. — Ich vermochte nach und nach die Dinge um mich her zu unterscheiden — wald süßliche Weidegebirge am jungen Moosraai.

Eine angenehme Hebräisierung bot sich meinem Blick: drüben in der Ecke schimmerte meine Verlobte, und sie war allerliebst. Eine von jenen Frauen die etwas Kinderhafte haben: die weiche Haut, die Färbung des Haars machten einen so jung-frischen Eindruck, daß man dabei unwillkürlich an Blumen, Früchte, blauen Himmel, Frühlingsluft denken mußte, an alles, was sich in unserer Daseinsform mit dem Begriff von Frische und süßlichem Genuß vereint. Ich hatte bei ihrem Anblick dieselbe reine Freude, wie vorher an der jungen Morgenröthe.

Nach ihr Begleiter, der ihr gegenüber saß, war in ihre Bekundung verfallen, und mit sich die sah anhängliche Einbildungskraft seines Blickes an, die überdeutliche Ähnlichkeit mit der seine Augen fe wie in stummer Klebfassung umfingern. Er hatte ein schönes, schönes, schmerzfüßiges Antlitz, nicht mehr jung, die Müge gerührt durch Gedankenarbeit — ein Gesicht, das von Enttäuschung, Traurigkeit und Seelenleide sprach. Im Stillen beobachtete mich die Frage — als einfacher Mensch besaß man sich gern mit solchen Näslein: „Ist es ihr Oatte, ihr Vater, . . . oder vielleicht ihr Schwester?“

Durch den heftigen Auf bei einer scharfen Kurve wurde die liebliche Schläferin außerwacht. Mit Finnhöher Gebärde rief sie die Augen und blinzelte jedoch in den allen. Das war die ganze Copé mit seinem Licht erfüllt. Dann schien sie etwas fagen oder auszufragen zu wollen; aber habia, mit einem sanft blühenden Ausdruck, leute ihr Begleiter den Finger an die Lippen — sie wurde ärgerlich die Schültern, legte sich schmelzend zurück in ihre Ecke — und schlief.

Der Zug hielt; ich war am Ziel und bemerkte, daß auch meine Verlobte sich auf dieser Station ausstiege.

Der Zufall führte uns in ein und dasselbe Hotel. Mir Dehntill trafen wir uns, mein Compagnon hatte bei mich um Feuer und Thee gebittet, was ich ihm genügt, in uns beiden jene rauch aufsteigende, gegenseitige Sympathie zu wecken, die inmitten beider selbstigen Hütens und Erhaltens unserer Zeit nur noch auf Seiten entsteht. Die beiden gemeinsam hinaus an die Straße der Provinzialbahn. Celis aus Süßlichkeit, teils weil mir's leid that, daß sie nicht mit ihm kam, fragte ich, wie es seiner Dehntill erging. Er schien irritiert und entzweitete sich, sie schloß nur.

„Wenn es Ihnen recht ist,“ schlug er vor, „brauchen wir die Zeit, um auch die ählichen Lebensumstände der Stadt in Insengrün zu nehmen.“

Dreißet und fünf lag die Stadt vor uns mit ihren großen Plätzen, den unregelmäßigen Häuserhäufen und den grünen, feierlich und penlich ordentlich zurückgesetzten Paraisanen. Elektrische Bahnen durchkreuzten nach allen Richtungen die Straßen, mit beböndemem Geisde tauchen sie um über frohlichen Leben der schmaler Gassen; ihre fiebernde Haß und das laute Getöse der Signalpfeifen drang in das dumpfe Schweigen der stillen Häuser.

„Es das alles hier nicht so,“ begann mein Begleiter, „als verstaute man einen sterbenden Körper durch galvanische Ströme, die ihn nur wäulen, wieder zum Leben zu erwecken? Welch ein Widerspruch leidet es, diese rasenden Wagen durch eine Stadt dahinjahren zu lassen, in der jeder möglichst gemächlich lebt!“

„Aber wie kommt es,“ entgegnete ich, „seinen Gedanken annehmend, daß die Stadt so ist, anseht, welcher geheime Haaber bewirkt, daß alle Chüsigkeit hier vergeblich, ja ganz unangebracht erscheint? Vor Zeiten — so lehrte uns die Geschichte und mein Führer hier ruft es uns in Erinnerung zurück — da waren diese Straßen von prächtigen Staatskarossen besetzt, von Säulen, in denen vornehmee Frauen saßen, Gesäßlein mit reichgekleideten Sitzenentmen, häßliche Pferde zogen mit ihren von bunten Bändern durchgezogenen Schweißes das Pfahler, das heutzutage durch eiserne Schienenwagen ersetzt ist. Deshalb sind jene langgezogenen Seiten vorüber?“ „Wird man es damit erklären, daß Paris das Leben der Provinz in sich aufgenommen hat, so ließe das, eine Frage durch eine andere Frage beantwortet.“

„Jetzt kamen aus drei Driehern von sehr selbstfischer Haltung entgegen; sie nahmen die ganze Breite des Bürgersteiges ein. „Indem sie an uns vorüberfuhren, blühten sie uns an und schienen erstaunt, daß wir nicht aufstiege. Ein paar Schritte weiter tauchten die roten Hosen und blauen Dolmanns einiger Offiziere auf.“

„De, schäuen Sie,“ sagte mein Gefährte, „ich will vielleicht die Köpfe von Näslein. Sie haben wohl bemerkt, welche bedeutende und wichtige Erscheinungen diese zwei verschiedenen Informationen hier auf der Straße liden; das Leben in Paris löst sich ganz verformend in seinem Chaos, gewährt uns ihren Anblick so selten, daß wir hier bei ihrem Anblicken zuerst nur eine gewisse Demüthigung empfinden.“ Der Driehern, der der Solbat sind — gemeinsam mit dem Beamten, der aber schon in der Menge aufzugehen beginnt — die übriggebliebenen Repräsentanten einer früheren Weltfahrt. Dem Schicksalsche und dem Oxydallent im Walde gingen sie auf das römische Municipium über, das jeder Stadt in Frankreich zu Grunde

liegt, und in jenem madigen sie sich nur heimlich, um seinen Samen eine andere Nüchtung zu geben. Der Geschäfte, wie wir ihn kennen, und der Erdmann sind Anzeigerleistungen in der Geschichte der Kulturwelt; sie sind sojungen Kändmenschen und bewahren ihre Lebensfähigkeit eigentlich nur; nach abwärts von der Oberfläche, der allen Geschäfte waren diese Klaffen völlig unbekannt, mit Ausnahme der nöthiglichen Scyten; denn der Hoheprieester und der Driehern sind ganz etwas anderes als der Müde und der Erdmann des antieken regime. Die Kändmenschen haben in die Städte, die sich ihrem Einfluß unterwarfen, den Godesstein getragen; Paris hingegen, das ganz erfüllt ist von Lönigis- und Volksgesunden, zwei von jenen so verschieden Mäkten, daß sich weder dem Driehern noch dem Müdigen angepaßt, der es schließlich doch fertig bekam, den Herrscher der Stadt zu entfassen, hinaus in die Paraisanen von Versailles. Meiner Ansicht nach gehört die Zukunft den großen Hauptstädten, wie es früher Rom, Ekbatana oder Memphis waren. . .“

„Mir mölie scheinen, als vermisste sich der Gedankengang meines neuen freundes ein wenig; aber dann fuhr er ganz unvermittelt fort:

„Ich glaube, die Ehrensünde ruft uns ins Händ zurück; es würde mich herzlich freuen, wenn wir gemeinsam frühstückten würden; wir könnten dabei unser Gespräch fortsetzen.“

Er stellte sich vor, ein ganz bekannter Marianne; ich erklärte, es würde mich herzlich freuen, wenn wir gemeinsam frühstücken würden, aber er schien sich nicht zu erinnern und schickte uns dadurch noch näher zu einander hinzugehen.

„Der dunkle Bande ihr, nun haltet endlich das Händ und geht! Auf!“

Dann hastete es ein paar mal, und gleich darauf sahen wir uns vor einer Gruppe von Stubenmädchen, die bei unserem Anblick eilig nach allen Seiten auseinanderliefen, bis niemand zurückbliebe als die Frau meines neuen freundes.

„Die eine kleine Kurze ist sie aus, war blattrot vor Wai und schüttelte heftig mit dem Händ in der Luft herum, und niemandem sonst auf sie zu mit den strengen Worten:

„Ich glaube gar, du redest, Joallie!“

„In wirklich, rede ich, ich werde immerzu reden; ich habe noch nicht genug mit dir gesprochen, die Wolgebe herumsprechen. Iud den Weltsbilbern werde ich begierig Bescheid sprechen.“

Die junge Stimme Klang brüchig, wie heiser geworden von der Gemüthlichkeit des Scheiterns, aber auch noch süßlich. Handlung zog sie die Worte, daß es Klang, als sollte ein Stettnerlein; die häufiglichen Schimpfreden flieg sie hervor, schmähtig, widerwärtiges Gekröse. Er hatte sie beim Arm genommen und zog sie fort, ins Zimmer hinein. Ich verheiß ein Oerzähl von einem Kampf, dem sich süßliches Bekwörden; ich mochte nicht weiter hören und ging davon.

Mis ich einige Stunden darauf, zur Abreise gerüstet, vor der Thür des Hotels stand, sah ich ihn auf mich zukommen, mit feiner, gedrückter Miene. „Dürste ich Sie herzlich bitten,“ begann er, die höfliche Seite zu verweisen, deren Geisde Sie noch immer gemerkt, und niemandem zu erzählen. . .“

„Ich unterbrech ihn auf einer Handbewegung. „Sie haben mein Wort! Aber — gestatten Sie meiner Entladung die Frage — wie ist's möglich, daß ein Mann mit so hoher Intelligenz, unter einem so wunderlichen Namen steht?“

„O, wenn Sie wüßten,“ flüsterte er, indem es mir aufleuchtete in seinen Augen, „wie sehr sie, wenn sie schweigt, der Anderen gleich.“





## Beiträge zur modernen Kunstgeschichte

Wir haben es erreicht. Kein Fremder magt wohl, über die deutsche Bildhauerkunst mitläßig zu lächeln. Er lacht fröhlich.

Überall im Auslande bewundert man die deutsche Kunst. Beweis: eine Zeitungsnotiz, daß sich ein englischer Kard bei einem Berliner Schöpfer ein Paar Stiefel bestellt hat.

Eine feinsinnige Huldigung hat der Sultan kürzlich der deutschen Kunst zu teil werden lassen. Auf seinen Befehl wurde eine Gigantensfigur des Perseus mit dem Medusenkopfe heimlich in eine Figur umgemünzt, die mit der preussischen Gardendivision besetzt ist. Dann wurde dieses Beschäftigt wieder mit dem Schutt der Jahrhunderte bedeckt. Man denke sich die freudige Heberaschung bei der Ausgrabung!

Wenn Keffing heute seinen Kaofoon geschrieben hätte, würde die berühmte dumme Frage so lauten: „Wenn Professor X nicht ohne Nützlichkeit geboren wäre, würde er dann doch ein großer Künstler geworden sein?“

Wie wir vernehmen, wollen die offiziellen Berliner Bildhauer einen sammenden Protest gegen den Vorwurf erheben, daß in jedem Kunstwerk ein köstliches Individualität unvermeidlich enthalten sei.

Im klassischen Altertum gab es weder Kunstzeitschriften noch Zeitungen. Deshalb konnte damals die moderne Richtung nicht aufkommen, die bekanntlich in den Kunstzeitschriften hinabsteigt, wo sie sich von Zeitungsreklame nähert.

Ob Napoleon I. wenn er heute Berlin einnähme, wohl die Denkmäler der Siegesallee weg-schleppen würde?

Jeder Künstler soll das Anzeigerordnungsblatt lesen, damit er weiß, welche Richtung er zu befolgen hat.

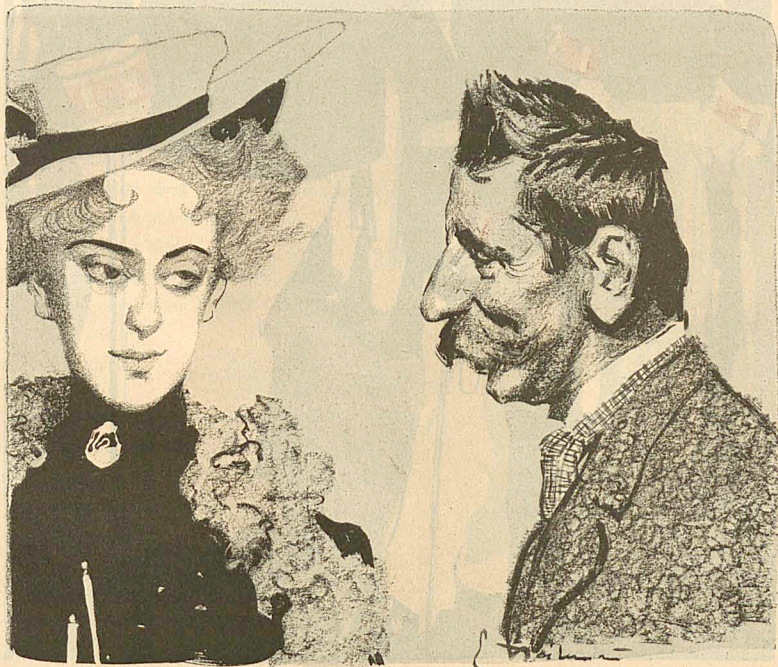
Polizeibericht. In einem Baume des Eltergartens wurde eine mit einem Karnevalssoffhime an mittelalterlichen Charakters bekleidete Dame an einem Ordensbunde erhängt aufgefunden. Die Herren Professoren v. Menzel und Liebermann, welche zufällig vorüberkamen, waren in der Lage, die Kette zu agnosizieren, da sie in intimen Beziehungen zu der Verstorbenen gestanden hatten. Beide Herren konnten sich aber nicht erklären, wie die Verstorbene zu dem Massensoffhime gekommen ist. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Der Fall ist um so rätselhafter, als die Verstorbene in Berlin polizeilich nicht gemeldet war. Ihr Name ist: Deutsche Kunst.

### Verschiebung

Der Fürst macht die Kunst.  
Der Künstler macht das Handwerk.  
Der Handwerker macht die Fabrikarbeit.  
Der Fabrikarbeiter macht blan.

## Aufstiegsgefahr

(Zeichnung von E. Heilmann)



„Ich darf nicht wech in Ihre Masthunde kommen, Herr Professor! Papa hat so schreckliche Angst, Sie könnten mir die moderne Richtung beibringen.“



# Prinzen-Erziehung

(Bildung von E. Eder)



„Während meiner Wenigkeit ist der allergnädigste Auftrag zu teil geworden, Euer Königl. Hoheit in Heffheit und Kunstgefeichte zu unterrichten. Also: wenn die Kerl alle gerade in eurer Reihe stehen, so ist das der Begriff des Schönen. Wenn aber eurer den Bauch oder sonstige Gliedmaßen vorstreckt, so ist das eine Ungefelligkeit, die mit der idealen Kunst nicht zu schaffen hat. Wenn euren ein Knopp an der Wunte steht un er hat Fettsack uff der Nase, dann kommt er ins Loch, weil de allen Griechen gefagt haben, daß das Gesicht nicht dargestellt werden darf. Wenn aber eurer so mit krumme Beine dahsteht wie 'n besoffenes Fragezeichen, dann ist das die moderne Richtung, un der Kerl gehört vor 'n Kriegsgericht gestellt.“



## Leitfaden

Was hilft's, wenn einer etwas kann?  
Und wenn er was versteht?  
Die Meisterschaft kriegt nur ein Mann,  
Der viel zu Hofe geht.  
Denn man erteilet ebenda  
Die einzig wahre Gloria.  
Gloria?  
Hahaha!

Ein dummer Kerl, der sich plagt  
Und schänd't, solange er lebt!  
Bei Hofe hätt' er's schnell erjagt  
Und leicht, wonach er strebt.  
Ein wenig Kriechen thut nicht weh  
Und bringt das Künstlerportee.  
Portee?  
Hehehe!

Zum Künstler wird man erst geweiht  
Durch allerhöchste Gunst  
In dieser herrlich schönen Zeit,  
Der Blütezeit der Kunst.  
Gab es noch eine Zeit wie die,  
Die Zeit der neuen Medici?  
Medici?  
Hihhi!

Wer sich den eignen Sinn bewahrt,  
Wird höchstens ausgelacht  
Von jedem, der auf seine Art  
Sich schnell berühmt gemacht.  
Bei uns gedeiht, nicht anderswo,  
Der neue Michel Angelo.  
Angelo?  
Hohoho!

Quelle: S. 47 Mittel



„Bapa, giebt es in Republiken auch eine Kunst?“







# Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

# Dr. med. **Hommel's** Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin [D. R.-Pat. Nr. 81 991] 70.0, chemisch reines Glycerin 20.0, Wein 10.0)

bewirkt bei

## Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

**schnelle Appetitzunahme \* rasche Hebung der körperlichen Kräfte \*  
Stärkung des Gesamt-Nervensystems.**

Nachstehend einige ärztliche Aeusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Litteratur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franko zur Verfügung.

„Dr. Hommel's Haematogen hat mir ganz vorzügliche Dienste geleistet. Ich war bei meinem Alter von 65 Jahren durch die Anstrengungen des Dienstes sehr heruntergekommen und hatte den Appetit vollständig verloren. Ihr Haematogen hat mich aber (ohne nebensächlich etwas anzuwenden) wieder völlig auf die Beine gebracht.“

(Sanitätstakt Dr. A. Nicolai, Gressen i. Thüringen.)

„Haematogen Hommel, aber auch nur dieses wirkt bei Appetitlosigkeit wahr Wunder. Andere Präparate mit ähnlich klingenden Namen wurden wegen ihres schlechten Aethergeschmacks gar nicht genommen. Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass ich mit Haematogen Hommel, das ich sehr oft verordnet habe, bei Blaturnat und deren Folgezuständen sowohl bei Kindern als auch Erwachsenen stets ausgezeichneten Erfolg hatte.“

(Dr. med. Paul Wiczorek, Kreuzenort, Schlesien.)

„Dr. Hommel's Haematogen hat sich in meiner Praxis insbesondere bei anämischen Wechsellern und Tuberkulösen, sowie bei Nervenleiden mit auf's Beste bewährt. In einem Falle von Neurosen war es mir möglich, selbstverständlich bei geeigneten sonstigen diätetischen Vorschriften, das Körpergewicht binnen 2 Monaten um circa 15 Pfund zu heben. Ich werde nicht verfehlen, das Präparat auch weiterhin bei Ernährungsstörungen jeglicher Art anzuwenden.“

(Dr. med. Mayer, München.)

„Ich bin ein begeisterter Verehrer von Haematogen Hommel. So was von appetitanzregender Wirkung ist mir noch nicht vorgekommen. Mein 20-jähriges, anämisch-rachitisches Kind, dem Nahrung zubringen ich nach Monate lang auf alle mögliche Weise vergeblich wollte, entwickelte von dem Moment an, wo ich mit Haematogen begann, einen wahren Welfsunger. Natürlich bald gehörige Zunahme des Körpergewichts und besseres Aussehen.“

(Dr. med. F. Grimm, Kindertzt, Berlin.)

„Ueber Ihr Dr. Hommel's Haematogen muss ich Ihnen meine rückhaltlose Anerkennung aussprechen. Abgesehen von seiner zuverlässigen Wirkung bei Reconvalescen, Scorfulin, Blaturnat und Bleichsucht habe ich in einigen Fällen von schwerem Nervenleiden (Chorea) durch bessere Ernährung des Nervensystems eklatanten Erfolg beobachtet.“

(Dr. med. Boettger, Knappschaftsamt, Helbra, Prov. Sachsen.)

„Mit Dr. Hommel's Haematogen bin ich äusserst zufrieden. Ich habe von diesem Mittel ausgezeichnete Erfolge gehabt und gesehen. In einem schweren Fall von Blaturnat, Scorfulose und Rachitis, wo der Appetit und die Ernährung ganz darniederlag und durch die neueren Nährpräparate nicht zu heben war, erwies sich Haematogen Hommel geradezu lebensrettend. Gleich nach der ersten Flasche hob sich der Appetit und die Kräfte nahmen rasch zu.“

(Dr. med. Bartels, Friedelwald, Hessen-Nassau.)

„So streng man heute den Massstab an alle Hilfsprodukte der pharmaceutischen und chemischen Fabriken anlegen muss, weil tagtäglich Neues auf den Markt gebracht wird, was angeblich noch besser wirkt, als ein anderes bei einem bestimmten Leiden indicirtes Präparat, so gut besteht Ihr Haematogen die Probe und so befriedigt es die ärztlichen Erwartungen. — Ich kann Sie versichern, dass Klein und Gross meiner Patienten das Haematogen Hommel lobten, es gerne nahmen, bei allen eine Appetitverbesserung sehr bald zu konstatieren war und bei gehobenen Appetit die Nahrungsaufnahme sich steigerte und bald Gewichtsnahme, besseres Aussehen und Allgemeinbefinden sich nachweisen liess. Wie wohl das dem Arzte that, in seinen Sprechstunden das eine Mal zu hören, das eine sehr anämische Dame sich um vieles frischer und wohler fühlte, das andere Mal ein rachitisches Kind ein merkliches Zurückgehen aller rachitischen Erscheinungen erkennen liess, ein anderes Mal ein Fluor albus fast ganz geschwunden ist, seitdem die Dame das Haematogen nimmt, und endlich man bei heimlich sich entwickelnden Spitzkatarrhen gerade zu einer Zeit glücklich mit

dem Haematogen beginnt, wo eben noch Zeit ist etwas zu thun, das können Sie mir glauben.

Ich verorde das Haematogen sehr häufig, glaube aber, dass Sie schon sehr eingeführt sind, denn meine jüngeren Kollegen haben es alle.“

(Dr. med. Sigmund Kohn, Prag.)

Herr Prof. Gebhard, Berlin, äussert sich in Veit's Handbuch der Gynäkologie in dem von ihm redigierten Abschnitte über „Amenorrhoe“ wie folgt: „Dasjenige Mittel, welches sich am besten gegen diese Konstitutionsanomalie bewährt hat, das Eisen, ist gleichzeitig auch das beste Stärkungsmittel bei der durch Bleichsucht hervorgerufenen Amenorrhoe. Als eines der wirksamsten darf wohl das Hommel'sche Haematogen angesehen werden.“

„Mit besonderem Vergnügen kann ich berichten, dass Dr. med. Hommel's Haematogen sich ganz vorzüglich bewährte. Ich wendete es in einem Fall hochgradiger Bleichsucht an, wo vollständige Appetitlosigkeit, ja geradezu Verwahrlosung gegen jede Speise vorhanden war und wo selbst Eisen-Arenwasser nicht vertragen wurden. Gleich nach der ersten Flasche erwachte der Appetit und nach drei Wochen war sowohl blühendes Aussehen eingetreten, als auch Herzschlag, Atemstoss und rasches Erwärmen verschwunden.“

(Dr. med. Ernst Schlichting, Distriktsarzt, Egerdorsf, Steiermark.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fig), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Kollegen auf's Warmste empfehlen.“

(Prof. Dr. Gerland in Blackburn, England.)

„Bei meinem sechsjährigen Kinde, welches nach Keuchhusten arg heruntergekommen war, hatte Dr. Hommel's Haematogen einen wirklich verblüffenden Erfolg. Der Appetit nahm stets zu. Das Kind sieht nach Gebrauch von 1 1/2 Flaschen blühend aus, die Gesichtsfarbe ist eine ausgezeichnete und die Gewichtszunahme eine starke. Nach diesem guten Erfolge wandte ich Ihr Haematogen in einigen Fällen, wie bei profusen Blutungen, Bleichsucht und überhaupt bei abgezeichneten Individuen an und hatte überall einen so guten Erfolg, wie bei keinem anderen Präparate.“

(Dr. med. Maximilian Bett in Lemberg, Galizien.)

„Besonders möchte ich eines Falles erwähnen; es handelte sich um eine nach vorausgegangenen Unterleibsentzündungen sehr heruntergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach zweimonatlichem Gebrauch von Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugenommen.“

(Dr. med. Emil Meyer in Bad Grund i. Harz, Prov. Hannover.)

Ich habe Dr. med. Hommel's Haematogen bei meinem Kinde angewendet, welches nach schwerer Influenzazerkrankung an hartnäckiger Appetitlosigkeit und deren Folgen litt. Ich muss gestehen, dass ich Ueber den günstigen Einfluss des Präparates erstewart war.“

(Dr. med. Georg Graebner, Moembris, Bayern.)

„Ich habe Dr. med. Hommel's Haematogen bei meiner 15 Jahre alten Tochter angewendet und war von dem Erfolge freudig überrascht. Nach 14 Tagen war ihr blasses Aussehen auffallend gebessert und ihr darniederliegender Appetit vorzüglich geworden.“

(Dr. med. Fay Marcus, Debreczin, Com. Hajdu, Ungarn.)

„Bei beginnender Tuberkulose ich mit der Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen sehr zufrieden. Es ist ein verdauliches, Appetit anregendes und auffallend kräftigendes Präparat. Bei beginnender Lungenschwindsucht verordne ich stets Haematogen.“

(Dr. med. Wiedyskiewicz, Podboleslawice, Polen.)

**Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.— In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W.**



**Warnung vor Fälschung!**

Weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern nur in Flaschen mit eingetragtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.



## Nicolay & Co.,

Hanau a. Main.  
Zürich.  
London, E. C., 36 & 36a, St. Andrew's Hill.

**Vertretung für Nordamerika: Lehn & Fink, William Street 120, New-York.**

Responsible: für die Redaktion Dr. Reinhold Gebhard; für den Inseratenteil Otto Friedrich, beide in München.  
Verlag von Albert Knapp, München. — Neudrucken und Expedition: Händlacher, Hauptbadstr. 91, — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.



# Das neue Kunstideal

(Zeichnung von Hans Feist)



„Die ja'e Koden da soll die deutsche Kunst sein? Tuß i net lach!“







